

# **Therese Neumann (1898-1962) von Konnersreuth**

## **„Ihr Leben und Wirken“**

### **Was wir für unser eigenes Glaubensleben daraus lernen**

Am 23. Juni 2017 fand der Oasen-Einkehrtag im Schönstatt-Zentrum statt. Auf anschauliche Art brachte Pfarrer Dr. Wolfgang Vogel das Leben und Wirken der Dienerin Gottes Therese Neumann, im Volksmund auch „Resl von Konnersreuth“ genannt, näher.

„Resls Seligsprechungsprozess ist seit 2005 eingeleitet. Der diözesane Prozess ist kurz vor dem Abschluss, anschließend geht es nach Rom weiter“, so Prof. Vogel.

Pfarrer Vogel ist Stiftungsprofessor der "Theologie des geistlichen Lebens" an der Universität Augsburg und zusätzlich in einer Pfarrgemeinde in die Seelsorge mit eingebunden.

Pfarrer Vogel berichtet, dass Therese Neumann am Karfreitag 1898 um 23:45 Uhr geboren wurde. Die Hebamme meinte, dies sei ein schlechtes Omen und datierte die Geburt auf den Karsamstag. Später sagte die Mutter eidesstattlich aus, dass Therese bereits am Karfreitag geboren wurde.

Resls Grundlegung und Prägung ihrer Spiritualität, ihre Impulse, kamen von der Heiligen Therese von Lisieux (1873- 1898).

„Ohne Lisieux ist Konnersreuth nicht vorstellbar“, so Vogel. In einem Brief an den Ortsgeistlichen, Pfarrer Joseph Naber, der Resls treuer Seelsorger war, wurde Konnersreuth als das „bayrische Lisieux“ bezeichnet. „Vielleicht“, meint Pfarrer Vogel, „könnte bei der Seligsprechung Resls auf dem Ortsschild Konnersreuth zusätzlich bayrisches Lisieux stehen“.

Bevor 1926 Resls Stigmata, ihre Mystik, Phänomene, Ekstasen und Nahrungslosigkeit begannen, waren ihre geistige Entwicklung und Spiritualität bereits abgeschlossen.

Resl stammte aus einem nüchternen, frommen, christlichen und wahrheitsliebenden Elternhaus, das von Arbeit geprägt war, so wie es damals üblich war, also nichts Besonderes. Als ältestes von elf Kindern half sie selbständig im Haushalt mit und besorgte die Wäsche.

Mit zehn Jahren wurde sie gefirmt, noch vor ihrer Erstkommunion in 1909 im Alter von elf Jahren. Seit dieser Zeit verspürte sie ein häufigeres Verlangen nach der Kommunion. Papst Pius X. hatte zwei Kommuniondekrete erlassen. Er forderte 1905 die Gläubigen auf, „die Kommunion täglich zu empfangen. Die lässlichen Sünden sollen einen nicht davon abhalten“. 1910 kam noch ein radikaleres zweites Dekret:

„Die Kinder sind am meisten fähig, die heilige Kommunion zu empfangen. Sie können dieses Geheimnis rational ungebrochen verstehen. Warum sollte man es denen vorenthalten, die zum höchsten Glauben fähig sind?“ Ein Kind mit 5 oder 6 Jahren glaubt: „In diesem Brot ist Jesus“.

Pfarrer Naber führte die neue Kommunionfrömmigkeit ein, in die Resl hinein wuchs. Mit 13 hatte sie noch ein halbes Jahr Werktagsschule, danach Sonntagsschule. Um ihre

Familie zu unterstützen, trat sie an den Nachmittagen den Dienst in der Landwirtschaft an. Sie war ein gesundes und kräftiges Mädchen, das schwere körperliche Arbeit verrichtete. Man erzählte sich, dass sie körperlich so robust war, dass sie einen Zentner Getreidesack, ohne abzusetzen, vom Hof bis in den Dachboden trug. Von Natur aus war sie cholerisch, das heißt, sie besaß eine große Willensstärke.

„Die meisten Heiligen sind Choleriker“, so Vogel, „ihre Willenskraft hilft ihnen später“. Resl war so wahrheitsliebend, dass sie als Kind Fabeln und Märchen ablehnte. Zu ihrer Lehrerin sagte sie: „Märchen sind nicht wahr und Tiere können nicht sprechen“. Sie bevorzugte religiöse Zeitschriften und andere religiöse Literatur.

In der Sonntagsschule hatte sie persönliche Heftchen, in die sie Katechesen und Gebete schrieb. Ein Heft hat sich erhalten. Darin steht das bekannte Gebet von Pascallis Baillon (1540). : „Herr wie Du willst soll mir geschehen“. Es war gleichzeitig das Lieblingsgebet vom Seligen Pater Rupert Mayer. Sie änderte das Gebet ab: Statt „mein Herz in deinen Händen ruht“ hat sie geschrieben: „mein Herz in deinem Willen ruht“.

Bereits mit 14 oder 15 Jahren machte sich eine ausgeprägte geistige Haltung, die sogenannte Indifferenz bemerkbar, eine geistige Lebenseinstellung und Haltung, die sich vor Gott gleichmütig macht. Das heißt, ich überlasse mich Gott, „wie er es will, wann er es will, was er will und weil er es will.“

Sie hatte eine Freude an der Natur, betete den Rosenkranz. Am Sonntagnachmittag besuchte sie die nahegelegene Kirche, „um mit Jesus alleine Zwiesprache zu halten“. Ihr Gebetsleben richtete sich nach der aus den Niederlanden stammenden „Devotio moderna“, der sogenannten modernen Frömmigkeit aus dem 14. Jahrhundert. Bekannter Vertreter davon ist Thomas von Kempen. Das Gebetsleben bedeutet: Jeder Wochentag hat eine Gebetsmeinung, wie z.B. am Donnerstag die Eucharistie, am Freitag das Leiden Christi, am Samstag Maria, am Montag für die Missionare, am Dienstag für die Familien usw.

Bereits da, 1913, verspürte sie den aktiven Wunsch, „etwas für Christus zu tun, besonders für die Kinder, die vom Heiland nichts wissen“. Sie wollte Missionsschwester werden. Da 1914 ihr Vater in den Militärdienst eingezogen wurde, wollte sie noch warten, um ihrer Familie zu helfen.

Pfarrer Vogel erzählt von der kleinen Therese von Lisieux, die das Wort von Jesus am Kreuz „Mich dürstet“ verstanden hat. Jesus dürstet nach der Liebe der Menschen. Sie wollte die Liebe Jesu annehmen, aneignen und stellvertretend weiter geben. Sie dachte, dass sie das am meisten als Nonne könne. Im Kloster erkannte sie ihre eigene Schwachheit: „Ich kann es nicht, Jesus kann es“.

Die kleine Therese verstand sich als Braut Christi: „Was dem Bräutigam gehört, gehört auch mir. Ich darf es verteilen, so wie ich es will.“ Sie hat sich als Ganzbrandopfer hingegeben. Sie hatte dunkle Nächte und das Los der Sünder getragen, die sich von Gott verlassen fühlen. Sie hatte keinen Trost, keine Erhebung des Herzens, nur Trockenheit. Sie hat nur geglaubt. So wurde ihr Glaube noch mehr gestärkt.

Sie wählte den kleinen Weg und erkannte: „Heiligkeit geschieht durch Liebe.“

Mit diesem kleinen Weg wurde Resl von Konnersreuth vertraut:

Zur Seligsprechung von der kleinen Therese von Lisieux wurden Gebetsbildchen verteilt. Zwei davon bekam der Vater von der Resl und schenkte ihr eines. Die Resl sagte, als sie das Bild ansah: „Die schaut aus, als wolle sie mir helfen“. Von dem Tag an betete sie um die Seligsprechung der kleinen Therese. In der Zeitschrift „Der Rosenhain“ lernte sie den kleinen Weg der Kindschaft Gottes nach Therese von Lisieux immer mehr kennen.

„Der Geist der Kindheit vor Gott und die Freude am Kleinen verband die beiden Therese“.

Resl sagte zum Nachbarpfarrer Witte, was sie mit der kleinen Therese verband, nämlich

„dass sie mit Freude zu Gott, unserem Vater, ins kindlichste Vertrauen treten dürfe“.

Ihre stichpunktartigen Aussagen dazu: „Den lieben Heiland immer mehr lieben, ihm kindlich vertrauen, ihm sich ganz überlassen, ihm mit der Gnade Gottes nachfolgen“.

Zusammengefasst: Liebe, geistliche Kindheit, Hingabe, Vertrauen auf die Gnade Gottes.

1918 erlitt Therese Neumann beim Löschen eines Brandes körperlichen Schaden. Es stellte sich ein Siechtum ein bis zur Lähmung und vollständigen Erblindung. Hinzu kamen ihre Auflagenwunden, Abszesse, Kopf- und Halsschmerzen.

Sie war unheilbar krank und musste alle ihre Pläne, Ordensschwester zu werden, aufgeben.

Zwei Jahre hat sie gerungen, um sich in den Willen Gottes zu ergeben. Sie erkannte, dass das Leiden auch einen tieferen Sinn hat: Sie darf und kann so für den Heiland tätig sein.

Dafür und zur Sühne begann sie, ihr Leiden aufzuopfern, stellvertretend für die Menschen ihre Leiden anzunehmen und sie Gott anzubieten und auf diese Weise an der Rettung der Welt mitzuwirken. So erreichte sie eine geistige Gleichmütigkeit, die bereits erwähnte Indifferenz. Sie nahm das Leiden anderer auf sich und durfte sehen, dass dadurch Personen gesund geworden sind. Dies hat sie bestärkt, dass es der richtige Weg ist.

1922 bereitete sich Resl mit einer Novene auf die Seligsprechung von der kleinen Therese von Lisieux vor. Am letzten Tag der Novene, am Seligsprechungstag, verschwand ihre Erblindung, jedoch die Lähmung und die anderen Folgen blieben.

In einem Brief schrieb sie: „Wir überlassen uns gerne der göttlichen Vorsehung. Der liebe Gott kann mit uns machen, was er will. Lässt er mich gesund werden, ist's mir recht, lässt er mich noch 50 Jahre in meinem Bette leiden, ist's mir auch recht. Nimmt er mir wieder das Augenlicht, ist es mir auch recht und lässt er mich sterben, das wäre meine größte Freude“.

Drei Jahre später bereitete sie sich wieder mit einer Novene vor, nicht für sich, sondern für die Heiligsprechung der kleinen Therese.

Am Tag der Heiligsprechung erfuhr sie wiederum Heilung. Sie konnte gehen.

Bei dem Geschehen waren die Eltern, eine Ordensschwester und der Pfarrer zugegen.

Sie hatte ekstatische Zustände und konnte sich aufrichten. Der Pfarrer fragte sie, was geschehen sei bei ihr. Sie erzählte ihm, dass sie eine freundliche Frauenstimme (es war die kleine Therese) gehört habe, die sie fragte, ob sie wieder gesund werde möchte. Sie habe darauf geantwortet: „Mir ist alles recht: gesund werden, krank bleiben, sterben. Wie es der liebe Gott haben möchte, mich freut alles, was vom lieben Gott kommt“.

Darauf hat ihr die Stimme gesagt: „Resl, ich will dir eine Freude machen, du sollst dich wieder aufrichten können und gehen können, aber du wirst noch viel zu leiden haben.“

Fürchte dich nicht, ich habe dir bisher geholfen und werde dir auch in der Zukunft helfen." Ihr wurde weiterhin gesagt, dass durch ihr vieles Leiden Seelen gerettet würden, mehr als durch die glänzendsten Predigten.

Resl wurde gesund, doch hatte sie jetzt eine neue Berufung: Nicht mehr ihr Leiden anzunehmen, sondern stellvertretend Leiden zu übernehmen und so Seelen zu retten.

Sie hat in ihrem kindlichen Vertrauen erkannt, so wie Johannes der Täufer: „Ich muss abnehmen, er muss größer werden“ oder wie Paulus: „Nicht mehr ich lebe, sondern Christus lebt in mir“

Wo das Ego zugrunde geht, kommt immer mehr Gott zutage. Der Mensch kann immer mehr von Gott bewohnt werden. Je mehr das Ich durch das Ego blockiert ist, desto weniger kann sich Gott entfalten.

Zusammenfassend kann man bei der Resl sagen: Am Anfang begann die Zeit, in der sie ihr eigenes Leid annehmen sollte, dann kam eine Zeit, wo sie bereits zusätzlich das Leiden anderer anzunehmen und sühnend dafür einzutreten begann.

Jetzt aber war sie gesund, aber sobald sie wusste „da ist ein Sünder, ein Kranker, da sagte sie freiwillig ja und nahm das Leid auf sich“. Sie hatte die Berufung einer Sühneleidenden. Sie sollte als Gesunde wirken und leiden für Christus und sie sollte ein lebendiges Zeichen für Christus sein.

1926 kamen die Stigmata hinzu. Jeden Freitag trug sie die Wundmale Christi und hat das Leiden Christi miterlebt, vor allem am Karfreitag. Hinzu kamen Schauungen und Ekstasen. Pfarrer Naber war theologisch gebildet. Er erkannte: „Das ist ein Charisma, deswegen müssen wir andere hinzukommen lassen.“

Resl hatte nur noch das Bedürfnis, „von der Kommunion zu leben“.

Sie hatte kein Hungergefühl mehr. Ihre einzige Nahrung blieb die Hostie, das eucharistische Brot, das sie täglich empfing.

Auch der Hl. Nikolaus von der Flüe lebte nur vom eucharistischen Brot, obwohl er nur einmal im Monat kommunizierte. Das war damals so! „Gott passt sich der Ordnung der Kirche an“

Im Auftrag des bischöflichen Ordinariats war Resl unter strenger Bewachung.

Resl hatte auch ein Gespür für die Gefahren des Nationalsozialismus und gab Rat.

Selbst Bischöfe und Kardinäle suchten sie auf.

Ihre Initiative ist die Errichtung eines Spätberufenenseminars in Fockenfeld.

1962 starb Resl im Ruf der Heiligkeit.

**Zusammenfassend beantwortete Pfarrer Vogel die Frage:**

**Was können wir für unser Glaubensleben mitnehmen?**

- 1. Kindliches Gottvertrauen**
- 2. Dasein für den Menschen in der Liebe Christi**
- 3. Vom Heiland leben: Christozentrisch sein – sakramentale Spiritualität**
- 4. Laienspiritualität: Verantwortung für Schöpfung und Gesellschaft**